

FEBRUAR 2023

INHALT:

Seite 2:

• **Augenöffner: Die falschen Narrative der Abtreibungsindustrie**

Seite 3-4:

• **Aus unserer Beratung: Sehnsucht nach einer besseren Welt**

Seite 5:

• **Mifegyne rückgängig machen: Leona**

Seite 6:

• **Schicksale: Kaya Jones**

Seite 7:

• **USA: Babys, die Abtreibung überleben, müssen versorgt werden**

• **Post, die uns freut**

Seite 8:

• **Selbstdenker**

• **Lehrstück in Sachen "einer trage des anderen Last"**

Liebe Freunde,

stellen Sie sich vor, Sie haben einen lieben Angehörigen, vielleicht sogar ein eigenes Kind verloren. Sie fühlen sich an seinem Tod mitschuldig. Der Verlust ist zwar schon viele Jahre her, aber Sie trauern noch. Sie suchen den Ort auf, an dem dieser liebe Mensch ums Leben kam, denken an ihn und beten still in ihren Gedanken. Und dann bekommen Sie eine Strafe oder werden gar verhaftet.

Unmöglich, sagen Sie? Keineswegs! Genau das ist **Adam Smith-Connor**, einem englischen Armeeveteranen und Familienvater, passiert. Und nicht etwa in China, sondern im südwestenglischen Bournemouth. Am 24. November 2022 stand Smith-Connor auf einer öffentlichen Straße mit dem Rücken zur Abtreibungsklinik des *British Pregnancy Advisory Service*, als er von kommunalen Beauftragten für Sicherheit angesprochen wurde. Nachdem er von diesen wiederholt befragt wurde, welcher Art sein Gebet sei, antwortete Smith-Connor, **er bete für seinen Sohn, der vor 22 Jahren durch Abtreibung starb**, eine Entscheidung, die ihn bis heute belastet.

Die Anwälte der Menschenrechtsorganisation *Alliance Defending Freedom UK*, die Smith-Connors Verteidigung übernommen haben, berichten, dass er daraufhin vorgeladen und mit einer Geldstrafe von 100 Pfund belegt wurde.

Smith-Connor sagt, dass er sich nie vorstellen hätte können, dass ihn das stille Beten in Gefahr bringen würde, eine Vorstrafe zu riskieren. „*In der Vergangenheit habe ich im Rahmen meiner medizinischen Ausbildung in der Armee bei Abtreibungen im Krankenhaus assistiert, aber jetzt bete ich für diejenigen, die Abtreibungen durchführen, weil ich weiß, wie schädlich Abtreibung für Frauen und Familien ist und dass jedes einzelne Menschenleben wertvoll ist – egal wie klein*“, so Smith-Connor. „*Am meisten bewegt mich das, was mit meinem Sohn passiert ist, zum Beten.*“

Ein ähnlicher Fall ereignete sich am 6. Dezember, als **Isabel Vaughan-Spruce**, Mitarbeiterin einer Lebensschutzorganisation, in der Nähe einer Abtreibungsklinik in Birmingham **sogar verhaftet** und in vier Fällen angeklagt wurde, **weil sie „möglicherweise still“ betete**. Passanten hatten die Polizei gerufen, obwohl die Abtreibungsklinik zur Zeit des Vorfalls sogar geschlossen hatte.

Sogenannte „Verbotzonen“ um Abtreibungskliniken untersagen das Demonstrieren für das Lebensrecht und öffentliches Gebet. Mit der **Aushebelung der Gedankenfreiheit und Kriminalisierung von Gedanken** ist eine neue Eskalationsstufe im Kampf gegen Andersdenkende und Lebensrechtler erreicht.

In den letzten Jahren drängt sich immer häufiger der Gedanke an George Orwells Dystopie 1984 auf, die heute aktueller scheint denn je (wer das Buch noch nicht kennt: klare Leseempfehlung!). Mit dem „Gedankenverbrechen“ ist der besorgniserregende Bezug zur Gegenwart um eine Facette reicher.

Liebe Freunde, und doch können und sollen uns diese Vorfälle nicht entmutigen, sondern vielmehr bestärken: **Wieviel Macht hat unser Gebet, wenn die Abtreiber es so sehr fürchten!** Beten und arbeiten wir also weiter mit vollem Einsatz gemeinsam für die ungeborenen Kinder – denn wir dürfen wissen: Gott ist mit uns!

Ihre



Sonja Dengler



Fridolin Mall





Augen ÖFFNER

Die falschen Narrative der Abtreibungsindustrie

Kevin Duffy ist ehemaliger Direktor und Berater des multinationalen **Abtreibungskonzerns Marie Stopes International**, jetzt umbenannt in **MSI Reproductive Choices***, mit Sitz in London und 13.000 Angestellten.

Mit der Tötung ungeborener Kinder lässt sich viel Geld machen. Kevin Duffy war sechs Jahre lang für den Aufbau von Abtreibungszentren in Afrika und Südasiens verantwortlich. Doch im März 2019 verließ Duffy das Unternehmen und **entwickelte sich zum überzeugten Lebensrechtsaktivisten.**

Er ist heute Geschäftsführer der *Society for the Protection of Unborn Children* (SPUC), der Gesellschaft zum Schutz der ungeborenen Kinder, im Bereich Forschung und Bildung.

Duffy gibt zu: „*Ich wusste immer, dass es sich bei einer **Abtreibung um die Tötung eines Menschenlebens** handelt, aber damals ging ich davon aus, dass sich die Frauen ohnehin diesem Eingriff unterziehen würden und es daher besser sei, wenn er unter hygienischen und sicheren Bedingungen durchgeführt würde.*“

Als das internationale Abtreibungsunternehmen, für das er arbeitete, **zusätzlich zu den chirurgischen Abtreibungen auch pharmakologische Abtreibungen in Eigenregie** anbot, kamen in ihm die ersten Zweifel auf. Es gab keine medizinische Überwachung für die Frauen, sodass deren Gesundheit nicht mehr sicher war, ganz zu schweigen von ihrem Wohlergehen und dem des Kindes.

Rassistische Wurzeln der Abtreibungsideologie

* **Marie Stopes International** (MSI Reproductive Choices) ist eine der weltweit größten Abtreibungsorganisationen.

Im Jahr 1921 eröffnete Marie Stopes die erste **Klinik für Geburtenkontrolle** [Verhütung und Abtreibung] in Großbritannien und gründete mit Hilfe ihres zweiten Ehemanns Humphrey Roe eine ganze Kette von Kliniken mit Niederlassungen in ganz Großbritannien, Australien, Neuseeland und Südafrika.

Stopes war **militante Eugenikerin**, sprach sich für „*die Zwangssterilisation von Geisteskranken, Schwachsinnigen... Revolutionären... Mischlingen*“ aus – und hatte enge Verbindungen zu den Nationalsozialisten. 1935 nahm sie am Internationalen Kongress für Bevölkerungswissenschaft in Berlin teil. 1939 schickte sie Hitler, den sie glühend verehrte, einen Band mit Liebesgedichten.

Stopes ist nur EIN Beispiel für die rassistischen Wurzeln der Abtreibungsideologie.

Als Insider weiß er von den gesundheitlichen Risiken, die mit Abtreibungen mit Mifegyne verbunden sind: „**Immer mehr Frauen kommen mit unvollständigen Abtreibungen in die medizinischen Zentren**, nachdem sie in der örtlichen Apotheke gekaufte Abtreibungspillen in Eigenregie eingenommen haben.“

Im Frühjahr 2020 wurde im Vereinigten Königreich bekanntgemacht, dass Abtreibungspillen auch auf dem Postweg bezogen werden können, aber es stellte sich bald heraus, dass sich diese Vorgehensweise jeglicher Kontrolle entzieht. Ein Anruf genügt, um Abtreibungsprodukte an fiktive Personen zu schicken. Wichtig ist nur, dass ein Frauenname angegeben wird: „*Und sie nannten dies einen ‚fantastischen Fortschritt‘ im Gesundheitswesen*“, so Duffy. Die ganze Entwicklung löste in Duffy einen Umdenkprozess ein. Der einzige (vermeintliche) Grund, weshalb er mitgemacht hatte, war weggefallen.

„*Ich habe beschlossen, mein Wissen und meine Erfahrung in den Dienst der Lebensrechtsbewegung zu stellen. Ich bin zuversichtlich, dass die falschen Narrative der Abtreibungsindustrie besiegt werden können und dass eine Kultur des Lebens wiederhergestellt werden kann, die sich wirklich um das Wohlergehen der Frauen und den Schutz der Menschenrechte kümmert. Die Arbeit bei dem Abtreibungsriesen hat mir gezeigt, wie gewalttätig diese Praxis ist und wie kalt und gefühllos die Frauen behandelt werden. Die Mitgliedschaft in der SPUC, der größten britischen Pro-Life-Gruppe, ist eine großartige Gelegenheit, meinen Beitrag dazu zu leisten, dass **Abtreibung eines Tages undenkbar** wird.*“

katholisches.info



Die Sehnsucht nach einer

besseren Welt

Es gelang Magret hervorragend, mir eine gute Welt zu schildern – denn in die und NUR in die würde sie eventuell bereit sein, ein Kind hineinzusetzen. Aus ihrer Sicht war es verantwortungslos, Kinder in diese schreckliche Welt zu zwingen, wo sie nichts Freundliches und Schönes empfangen würden.

Mein Geduldsfaden wurde überdehnt und weiter überdehnt, weil ich auf diese Plattitüden keine wirklich guten Argumente hatte, keine jedenfalls, die ich nicht schon angeführt hatte.

Aber dann kam es doch, das entscheidende Stichwort, das am Ende die Kehrtwende brachte.

Sie selbst nannte es: das Stichwort „Sehnsucht“ – und dazu fiel mir spontan ganz viel ein: „Wenn Sie von Sehnsucht sprechen, heißt das ja, dass Sie genau wissen, was Sie wollen ...?“

„Ja, das schon – aber das Problem ist, dass Timon (von dem sie sich vor ein paar Wochen getrennt hatte) das nicht versteht oder besser: nicht verstehen will!“

„Haben Sie ihm denn gesagt, wie Ihre Sehnsüchte aussehen?“

„Nein, wenn er mich wirklich lieben würde, dann würde er das längst wissen!“, brachte Magret das altbekannte, abgedroschene und nicht-lebbare Argument.

Da es sinnlos wäre, darauf einzugehen, sagte ich: „Die Beschreibung jener guten Welt, die Ihnen so gut gelungen

ist: die spricht ja davon, dass Sehnsucht etwas Gutes ist, etwas, wonach wir streben, oder?“

„Klar! Da ticke ich genauso wie Millionen andere Menschen, wir wünschen uns eine bessere, eine gute Welt – und die gibt es nicht ...“

„Klar! Die gibt es NOCH nicht, diese bessere Welt, aber Sie hätten die gerne jetzt schon – und Sie merken gar nicht, in welche Falle Sie mit fliegenden Fahnen rennen ...“

„In welche Falle denn?“, will sie wissen.

„Tja, das ist jetzt etwas schmerzhaft, aber Sie betonen ja, dass Sie mit der Wirklichkeit gut zurechtkommen, dass Sie die Wahrheit aushalten, also will ich Sie zufriedenstellen: Wir Menschen, ganz besonders wir Frauen, noch mehr wir schwangeren Frauen haben ziemlich konkrete Wünsche, die wir kurz- und langfristig umgesetzt sehen würden ...“

„Klar! Soweit waren wir ja schon – die Männer setzen die nicht um.“

„Das sind aber nicht nur die Männer – und ich redete im Moment nicht von Männern, sondern von der Falle, für die Sie blind zu sein scheinen ...“

„Stimmt, also endlich raus damit!“, wurde sie ungeduldig.

„Die Falle ist: Wir Frauen wünschen uns etwas, genauer gesagt, wünschen wir, dass es die Anderen sind, die es für uns einrichten, also unsere Wünsche erfüllen sollen. Mei-

ne Betonung liegt darauf, dass es ‚Die Anderen‘ sind, die was tun sollen. Die Falle heißt, dass Sie selbst nichts tun, aber von anderen alles erwarten. Das geht den meisten Menschen so und deshalb ist es ja so eine unerträgliche Welt. Alle erwarten, ‚die Anderen sollen tätig sein, ich dagegen liege fett und faul in der Hängematte und bewerte negativ das Ausbleiben des Guten!“

Sofort wurde sie wütend: „Ich hänge nicht in der Hängematte rum, ich tu was ...“

„Ja – Sie lassen Ihr Kind umbringen, das ist ja wirklich keine Tat, die in eine bessere Welt passt oder die eine bessere Welt herbeiführt! Sie nehmen sich selbst nicht ernst, wie so viele andere Frauen auch, dabei wollen Sie doch eine besondere Frau sein!“

Wir stritten uns, glücklicherweise auf hohem Niveau. Mir war eingefallen, dass ich kürzlich etwas Passendes von C. S. Lewis gelesen hatte, aber leider konnte ich mich nur noch vage an das erinnern, worum es jetzt im Moment so dringend ging. Und das sagte ich ihr.

Wir suchten also im Internet. Nachdem wir mit dem Mittagessen fertig waren, das ich kommen ließ und nachdem sie ihren „Kräutertee-Durst“ gestillt hatte, wurden wir endlich fündig oder vielmehr: SIE wurde fündig und ich jubelte. C.S. Lewis sagte:

*Wenn wir in uns selbst ein Bedürfnis entdecken,
das durch nichts in dieser Welt gestillt werden kann,
dann können wir daraus schließen,
dass wir für eine andere Welt erschaffen sind.*

Magret schaute mich an, als wäre ich nicht ganz zurechnungsfähig: „Welche andere Welt denn?!“

Ich ließ erst einmal die überirdische Dimension der Aussage von C.S. Lewis beiseite, und sagte: „Na: DIE Welt, die Sie sich wünschen. DIE Welt, die folglich NUR SIE herbeiführen können und zwar deshalb, weil Ihr Kind darauf war-

Beratung und Hilfe im Schwangerschaftskonflikt

Tiqua e.V. • Dreikreuzweg 60 • 69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245 • info@tiqua.org

Abtreibung rückgängig machen

Notfallhandy: 0157 35493951

Für Ärzte und medizinisches Personal

www.abtreibungsausstieg.org

tet, dass Sie ihm eine gute Welt bereiten. Wenn Sie das nicht tun, dann handeln Sie keinen Deut besser als Timon. Von Timon verlangen Sie sogar noch viel mehr, der soll erraten, wie Ihre Wünsche sind. Sie dagegen wissen ganz genau, was Ihr Kind braucht, Sie haben ja schon eines ...“

Das Resümee nach vielen Gesprächsstunden war:

Entweder, es ist richtig und gut, von anderen zu erwarten, dass sie Wünsche ihrer Mitmenschen erfüllen, dann könnten sie zu Recht zornig auf Timon bleiben.

Oder es ist nicht richtig, dass Sehnsüchte von anderen Menschen erfüllt werden sollen, dann muss sie Verständnis haben für das, was Timon versäumt, zu sagen und zu tun. Vor allem aber muss sie dann selbst an der Veränderung arbeiten, die sie sich ersehnt, sie muss anfangen, ihre kleine persönliche Welt besser zu machen und damit ihr unmittelbares Umfeld zum Guten hin beeinflussen.

Das leuchtete Magret ein und sie wollte es anpacken. Der erste Schritt zur Umsetzung war, den bereits fixierten Abtreibungstermin abzusagen.

Kosten: 290,- €/Monat (Mietanteil von Timon, der vorübergehend ausgezogen ist)

noch offen: Ehe-Seminar, wenn es gelungen ist, Versöhnung zwischen Margret und Timon zu stiften (wir sind auf einem guten Weg)





Leona

Was sind das für Frauen, die mittels Abtreibungspille abtreiben?

In erster Linie sind sie beeinflussbar, sie sind manipulierbar, sie haben bisher in ihrem Leben nicht gelernt, eine eigene Meinung notfalls gegen andere Meinungen zu äußern. Es sind Frauen, die so lange Rat woanders suchen, bis sie den Ratschlag hören, den sie hören wollen.

Oder es sind Frauen, die sich offenbar gerne als Opfer des Kindesvaters sehen – in der Hoffnung, dadurch keine Schuld auf sich zu laden.

Dass die Schwangeren manipulierbar sind, ist grundsätzlich schrecklich – in der Beratung gehen wir dann der Frage nach, wie es so weit kommen konnte ... Aber ihre „Umfaller-Mentalität“, wie das ein Gynäkologe mal in seiner Wut ausdrückte, ist gleichzeitig die Überlebens-Chance für ihr Kind, sobald sie die Einnahme der 1. Tablette bereut. Ein dünnes Eis, auf dem wir gehen. Sehr dünn. Denn schon die kleinste Kleinigkeit bringt sie erneut ins Wanken.

Wie etwa im tragischen Fall von Leona:

Leona nahm donnerstags in der Gynäkologen-Praxis die 1. Tablette ein, die beiden anderen Tabletten bekam sie mit nach Hause. Eigentlich hat der Arzt ihr gegenüber Informationspflicht, müsste ihr also genau und detailliert erklären, dass auf sie normale Geburtswehen warten, dass dies ein schmerzhafter und blutiger Vorgang ist, bei dem sie nicht alleine zu Hause sein sollte. Das tut jedoch – so erleben wir es bisher – keiner der Abtreibungsärzte.

Am Freitagmorgen, nach einer schlaflosen Nacht bereut sie bitter, dass sie der Einnahme zustimmte: *„Ich war erst fest davon überzeugt, dass es richtig ist, was ich tue! Aber dann habe ich innerlich die ganze Nacht über Hilferufe von meinem Kind im Bauch gehört, während mein Sohn (6 Jahre) immerzu wirklich laut nach mir rief, weil er sich schlecht fühlte!“*

Sie recherchierte und fand uns im Internet, doch dann passierte ihr zu allem Unglück ein großer Fehler: Sie rief die falsche Telefonnummer an und erreichte uns nicht. Aus Frust *„und aus Angst, dass wegen der 1. Tablette das Kind geschädigt sein könnte“*, nahm sie dann ziemlich schnell die beiden anderen Tabletten ein. Unter großen Tränen und großer Reue, *„aber ich habe ja niemanden erreicht,*

der mir hilft!“ Den ganzen restlichen Freitag verbrachte sie mit Selbstvorwürfen und obwohl sie *„mit Glauben nicht so viel am Hut“* hat, fragte sie sich ununterbrochen, ob Gott ihr das wohl verzeihen wird? Ihrem 6jährigen Jungen ging es schlecht, obwohl keine Krankheit erkennbar war, ihr selbst ging es ebenfalls schlecht – sie wartete, wie sie selbst sagte, *„auf die kommende Katastrophe“*.

Die trat in der Nacht von Freitag auf Samstag ein: Für sie unerwartet heftig begannen die Wehen und damit einhergehend (der Muttermund war ja durch die 1. Tablette erweicht) schwerste Blutungen – sie blieb im Badezimmer auf dem Fußboden liegen, weil sie ohnmächtig wurde. Unaufhörlich verlor sie Blut und war daher nicht fähig, aufzustehen und den Notruf zu alarmieren oder sonst jemand zu Hilfe zu rufen.

Unverhofft kam gegen Morgen ihr Exfreund und fand sie immer noch ohnmächtig in einer großen Blutlache vor – er rief sofort den Rettungswagen, doch dass er sie überhaupt besuchte, war purer glücklicher Zufall.

Im Krankenhaus fand dann statt, was stattfinden musste: Das Kind war längst tot, Leona selbst sehr schwach wegen des hohen Blutverlustes, ihr Sohn ängstlich alleine zu Hause.

Noch im Krankenhaus brach sie in Tränen aus, die seitdem nicht mehr aufhören. Sie nahm Kontakt mit uns auf – wir bemühen uns, mit ihr eine Therapie zu durchlaufen und hoffen, hoffen, hoffen, dass wir sie zu Gott führen können und dass sie eventuell bereit ist, andere Schwangere zu warnen. (B.Sch.)

Kosten: noch offen für eine Post-Abortion-Syndrom Therapie, anschließend Christenlehre



SCHICKSALE

Kaya Jones

Ein ehemaliges Mitglied der erfolgreichen Girl-Band *Pussycat Dolls* hat über den **Schmerz und die Reue, die sie über ihre drei Abtreibungen** empfindet, gesprochen und Zeugnis für die Heilung durch Jesus Christus gegeben.

VERKAUF EINER LÜGE

Popstar **Kaya Jones**, 38, erzählt in einem Video-Podcast von *Students for Life of America*, der am 10. Januar 2023 veröffentlicht wurde, offen von den Schattenseiten des Ruhms und dass sie sich sehr oft in einem Prostitutionsring und nicht in einer Mädchen-Band fühlte. Ihre beliebte Popgruppe hat mehr als 15 Millionen Alben und 40 Millionen Singles verkauft, aber Jones fasst ihre Erfahrungen schlicht als „*Verkauf einer Lüge*“ zusammen. „*Ich war verdorben, ich war zerstörerisch, ich wurde zerstört, ich war vollständig gefesselt und dem Teufel verfallen ... Ich lebte nicht in meiner Bestimmung*“, bekennt Jones, und erinnert sich an ihre schmerzhaftesten Momente am Abtreibungsstuhl.

DIE LINIE ÜBERSCHREITEN

Die **erste Abtreibung** war im Alter von 16 Jahren. „*Nach der ersten glaubt man nicht, etwas falsch gemacht zu haben*“, erklärte Jones. „*Sobald du diese Linie einmal überschritten hast, ist es ein sehr rutschiger Abhang, diese Linien weiterhin zu überqueren.*“ Sie fügte hinzu: „*Ich hatte nicht das Gefühl, dass das Mord war... Ich hatte kein Verständnis dafür. Ich habe mit meiner Familie nicht darüber gesprochen. Ich habe mit niemandem darüber gesprochen ...*“ Ihre **zweite Abtreibung** hatte Jones, als sie bereits Mitglied der *Pussycat Dolls* war. „*Mir wurde gesagt, ich solle es loswerden*“, sagte sie und fuhr fort: „*Da ich zu diesem Zeitpunkt bereits eine Abtreibung durchgemacht hatte, hielt ich das für keine so große Sache.*“ Dann kam ihre **dritte Abtreibung** im Alter von 30 Jahren nach einer Vergewaltigung. Dieses Baby wollte sie eigentlich behalten, entschied sich aber aufgrund von „*Stress*“ und „*Komplikationen*“ dann doch für eine Abtreibung: „*Es ist unvorstellbar schmerzhaft ... Es ist etwas, mit dem man für den Rest seines Lebens leben muss.*“

Kaya Jones bereut heute zutiefst ihre drei Abtreibungen, hat sich Gott zugewandt und will „auf die lebensrettende Botschaft von Jesus Christus hinweisen“.

ZEIT FÜR VERÄNDERUNG

In einem Twitter-Thread 2019 erklärt sie die Motivation, warum sie ihre Abtreibungen öffentlich gemacht hat: „*Ich bin eine der Frauen auf diesem Planeten, die glauben gemacht wurde, es sei keine große Sache. Ich möchte Frauen helfen, nicht die gleichen Fehler zu machen wie ich. Es ist Zeit für Veränderung. Es [das Ungeborene] ist ein Leben. Ich bin eine von vielen Frauen, die sich schämen, öf-*

fentlich über dieses Thema zu sprechen, aber ich glaube, es ist an der Zeit. Wenn wir nicht darüber sprechen, werden noch mehr junge Frauen die Realität der durch Abtreibung verursachten Schäden nicht kennen. Wir müssen die Wahrheit aufdecken.“

Im Video-Podcast erklärt Kaya Jones, das Trauma der Abtreibungen habe ein Pro-Life-Feuer in ihrem Herzen entzündet: „*Der Heilige Geist hat es mir aufs Herz gelegt, von den Abtreibungen zu erzählen, die ich hatte. ... Es ist sehr schmerzhaft; es gibt viel Wut, es gibt viel Frustration, es gibt viel Unwissen, es gibt viel Reue. Nichts kann das verschwinden lassen, außer Gott selbst, wenn du es ihm zu Füßen legst und in diesen Angelegenheiten um Erlösung bittest.*“

Andere Betroffene ermutigt sie: „*Übergib den Schmerz Jesus. Er wird die Scherben heilen.*“

DIE GRÖSSTE AUFGABE: MUTTER SEIN

Weiters sagte Jones kürzlich: „*Wir sind alle Mütter toter Kinder, wenn du eine Abtreibung durchgemacht hast. Du wirst es dein ganzes Leben lang bereuen. Selbst wenn ich morgen Mutter werde und glücklich verheiratet bin und alles in Ordnung ist, werde ich immer noch bereuen, die drei Kinder nicht bekommen zu haben.*“

Kinder zu haben, ist ihrer Meinung nach eine der größten Segnungen Gottes. „*Ich hoffe, dass ich eines Tages Mutter sein kann. Ich hoffe, eine Ehefrau zu sein und daran teilhaben zu können, was meiner Meinung nach das größte Geschenk und letztendlich die größte Aufgabe ist, die du als Frau jemals auf diesem Planeten haben wirst: Mutter zu sein.*“

CBNNews.com

*Übergib den Schmerz Jesus.
Er wird die Scherben heilen.*



USA: Babys, die Abtreibung überleben, sollen versorgt werden

Das neugewählte US-Repräsentantenhaus hat einen Gesetzentwurf zum Schutz von **Babys, die ihre eigene Abtreibung überleben**, beschlossen. Der **Born-Alive Abortion Survivors Protection Act** wurde mit 220 gegen 210 Stimmen angenommen. Alle Republikaner stimmten dafür, die Gegenstimmen stammen ausschließlich von Demokraten.

Der *Born-Alive Abortion Survivors Protection Act* schreibt vor, dass Angehörige der Gesundheitsberufe **einem Kind, das seine eigene Abtreibung überlebt, dasselbe Maß an medizinischer Versorgung zukommen lassen müssen, wie jedem anderen Kind**, das im gleichen Schwangerschaftsalter lebend geboren wird. Außerdem müssen die Angehörigen der Gesundheitsberufe das Baby nach angemessener Sofortbehandlung unverzüglich in ein Krankenhaus verlegen. Das neue Gesetz verpflichtet nun also die Abtreiber, unverzüglich die medizinische Erstversorgung eines Kindes, das seine eigene Abtreibung überlebt hat, zu gewährleisten. Bisher **ließen sie ein Kind, das überlebte, unversorgt elend sterben**.

Ein solches Kind, das seine eigene Abtreibung überlebte, ist **Sarah Zagorski**. Diese kam 1990 nach einer Spätabtreibung in der 26. Schwangerschaftswoche lebend zur Welt. Als der Abtreiber darauf drängte, das Baby sterben zu lassen, brachte es ihre Mutter dann doch nicht übers Herz und verlangte, dass ihre Tochter medizinisch versorgt wird. „Glücklicherweise widerstand sie seinen Nötigungsversuchen“, sagt Sarah Zagorski heute über ihre Mutter. Diese

drohte dem Abtreiber: „*Ich werde Sie verklagen, wenn Sie meine Tochter nicht medizinisch versorgen ...*“ Das rettete Sarah das Leben.

Heute kämpft sie gegen den Kindermord, der, mit einem heuchlerischen Mäntelchen der Legalität umgeben, als „Errungenschaft“ und „Frauenrecht“ ausgegeben wird, in den USA besonders von den Demokraten. Zagorski ist empört über die 210 demokratischen Abgeordneten, die gegen das Gesetz gestimmt haben, was sie als skandalös bezeichnet: „*Es gibt für niemanden eine Entschuldigung, bei diesem Gesetzentwurf mit Nein zu stimmen*“, wie das die Demokraten taten.

„*Der Born-Alive Abortion Survivors Protection Act wird Frauen schützen, und er wird auch Babys schützen, wie ich eines war*“, ist sich Sarah Zagorski sicher.

Die Demokraten toben: **Nancy Pelosi** kündigte auf Twitter an, dass die „*Demokraten immer die reproduktiven Freiheiten [Codewort für vorgeburtliche Kindstötungen] gegen extreme Republikaner verteidigen, die das Recht einer Frau, die Größe und den Zeitpunkt ihrer Familie zu wählen, nicht respektieren*“. Im Weltbild von Pelosi ist es offenbar „extrem“, einen Säugling zu versorgen.

Nun muss sich der Senat mit dem Gesetzentwurf befassen, in dem jedoch die Demokraten eine knappe Mehrheit haben.

katholisches.info, ifamnews.com

Post, die uns freut



Liebe Frau Dengler,

wir hatten im ... Kontakt miteinander. Damals war ich zutiefst verzweifelt, weil ich trotz Verhütung mit einem 5. Kind schwanger geworden bin.

Am ... ist dieses Baby nun geboren. Es ist ein kerngesunder Junge namens Julian. Natürlich ist auch jetzt nicht alles Friede – Freude – Eierkuchen. Er stellt unser Leben ganz schön auf den Kopf und nichts ist mehr wie es vorher war. Wir sind trotzdem absolut dankbar, dieses Baby bekommen zu haben. Ich danke Ihnen und Ihren Mitarbeitern für Ihre tolle Arbeit, Ihre unterstützenden und stärkenden Worte. Diese haben mir in meiner Not sehr gut getan und ein wenig Zuversicht geschenkt.

Ich wünsche Ihnen und Ihrem Team weiterhin derartige Erfolge und alles Gute!





Selbstdenker

Verschleiende Begriffe

Die Nachrichtenagentur Associated Press (AP) fordert in ihren Richtlinien zum Thema Abtreibung Journalisten auf, Begriffe wie „heartbeat-bill“ (Herzschlagsgesetz) und „fetal heartbeat bill“ (fötales Herzschlag-Gesetz) zu vermeiden.

Die AP behauptet, dass diese Begriffe „zu weit gefasst und irreführend“ seien, da der Embryo in der sechsten Schwangerschaftswoche erst beginnen würde, ein „rudimentäres Herz“ zu bilden. Stattdessen sollten Journalisten dies als „kardiale Aktivität“ bezeichnen.

Monica Snyder, Geschäftsführerin von Secular Pro-Life stellt demgegenüber richtig: „Das Herz eines Babys schlägt in der sechsten Schwangerschaftswoche aktiv und hat in der 15. Woche bereits fast 16 Millionen Mal geschlagen. In der sechsten Woche ... schlägt das Herz des Babys tatsächlich mit 110 Schlägen pro Minute.“

ifamnews.com

Schauen Sie rein:



IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Dreikreuzweg 60
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245
Fax 03212 1182390
E-Mail: info@tiqua.org

eingetragen beim Amtsgericht Mannheim VR 333460
1. Vorsitzende: Sonja Dengler

Spendenkonto Deutschland
Sparkasse Heidelberg
IBAN: DE23 6725 0020 0009 2703 70
BIC: SOLADES1HDB

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
IBAN: CH47 0900 0000 6025 2808 9
BIC: POFICHBEXXX

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen. Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: S.7 privat; S.6 oben Gage Skidmore/flickr.com; Unsplash: S.1 Christopher Luther; S.4 Masood Aslami; S.5 danilo.alvesd; S.8 Janosch Lino; Pixabay: S.2 Yuliya Gabdullina; S.3 Ildigo; S.6 unten Jill Wellington

LEHRSTÜCK IN SACHEN „einer trage des anderen Last“

VON SONJA DENGLER

MIT DEM HERZEN GESPROCHEN



Die Straße ging ziemlich steil bergauf und es war längst dunkel und schüttete. Schnee- und Eisreste machten den Gehweg rutschig, als ich Richtung Parkhaus strebte. Vor mir ging eine warm eingemummelte alte Frau, den aufgespannten Schirm hielt sie fürsorglich über einen ca. 4jährigen Jungen an ihrer Hand. Die kleine Gestalt stemmte sich gegen das ungemütliche Schmuddelwetter, während er tapfer versuchte, die Steigung zu nehmen und mit den Schritten seiner vermutlichen Oma mitzuhalten.

Als er bald darauf stehen blieb und klagte, dass sie viel zu schnell ging und er nur „lamsam“ kann, entwickelte sich folgender Dialog:

Oma: „Ich gehe so schnell, damit wir schneller ins warme Haus zurückkommen, es ist fürchterlich hier draußen.“

Junge: „Ich kann nicht mehr, mir tun die Beine weh!“

Oma: „Oh, das tut mir leid, aber ich habe eine gute Idee, was wir dagegen machen können!“

Junge: „Was für eine denn?“

Die Großmutter klappte den Regenschirm zu und hielt ihm die Metallspitze entgegen: „Hier kannst du dich festhalten, dann ziehe ich dich mit hoch, dann sind wir schnell daheim, dort wärme ich dir die Füße und wir machen es uns gemütlich.“

Seine kleine Hand schnappte sich das spitze Ende und ich sah, wie der kleine Körper schlaff wurde und er sich ziehen ließ. Plötzlich aber blieb er stehen und rief empört: „Aber Oma! Du bist schon so alt – und ich bin noch so jung. ICH muss doch DICH hochziehen!!!“

Die Großmutter blieb natürlich ebenfalls stehen und blickte ihn an – er war sichtlich viel zu klein für diese Aufgabe. Aber ihr fiel schon wieder die rettende Lösung ein: „Weißt du was? Mir macht das gerade so viel Spass, dass ich dich hinterherziehen kann. Und du hast Recht: Ich bin alt und du bist jung. Kompromissvorschlag: ich ziehe dich noch bis zu dem Kaufhaus da vorne (da endete der steile Anstieg) und dann wechseln wir, ja?“ Der Kleine schaute dorthin, wo ihre Hand hinwies (es war noch ein ganzes Stück). Dann strahlte er sie an und nickte: „Super-Idee! Dann wechseln wir ab, ich bin ja auch schon groß.“

Daraufhin ließ er sich wieder hochziehen und als wir an dem Kaufhaus vorbei waren, blieb er sofort stehen und verlangte: „Jetzt ist aber genug für dich, jetzt ich dran ...“

Großmütig reichte sie ihm das gebogene Teil des Schirms, griff nach seiner Spitze, und hielt sich ein wenig zurück beim Laufen auf der endlich erreichten Ebene. Im Parkhaus grüßte ich die beiden, lobte den kleinen Kerl für seine Tapferkeit und schenkte ihm Schokolade. Er nahm bereitwillig die Schokolade entgegen und sagte stolz wie Bolle, ehe er sich ins Auto setzte: „Hab’ die Oma gezogen, bin nämlich schon groß!“